



Abend -

Zeitung.

274.

Donnerstag, am 16. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hll.)

Neugriechisches Gedicht
auf
Alexander, Kaiser der Russen,
da er (1806—1812) mit den Türken Krieg führte.
Von Konstantinos Dekonomos. *)

Der neue Ares zieht daher,
Des Poseidaon Brust hat er,
Vom hohen Zeus das Auge.

Ist es ein Sohn des Herakles?
Ist's der Pelide Achilles? —
Es ist der Sohn des Borras. **)

Athene's strahlende Aegid'
In seiner Hand die Luft durchglüht,
Und Blitze schwingt die Rechte.

Der Feinde Reih'n zerstreuet er,
Er treibt die Feinde vor sich her,
Als wie der Rauch die Winde.

Die Hydra und Chimaira flucht,
Vor ihm sich Kerberos verknecht,
Und Typhon liegt im Staube.

Des Truges Herrscher unterliegt,
Der Sklav des Ades sich verknecht,
Von arger Furcht ergriffen.

Auf, Gott des Siegs, erhebe Dich,
Auf, Hellas, Sklavenjoch zerbrich!
Und stelle hin den stolzen Nar,

*) Es ist derselbe, der am 29. Juni 1821, bei der feierlichen Beerdigung des in Konstantinopel schmählich gemordeten Patriarchen Gregorios, in Odessa die Leihede hielt.

**) Βορρᾶς statt Βορῆας.

Mit seinen krummgewalt'gen Klau'n
Auf Konstantinos Stadt zu schau'n,
Als mächtiger Gebieter!

Th. K.

Der Kinderraub.
(Fortsetzung.)

13.

Alle Versuche des Grafen von A. während seines Aufenthaltes in Frankreich, sich mit Zeugnissen wegen des an ihm in der Kindheit begangenen Raubes zu versehen, waren fruchtlos, unter andern namentlich Valerio, nirgend aufzufinden gewesen. Er glaubte jedoch durch die Darlegung aller einzelnen Umstände die Sache ausser Zweifel setzen zu können. Dazu kam, daß ihm noch im Gedächtnisse ruhte, wie die ungewöhnliche Aehnlichkeit des siebenjährigen Knaben mit seinem Vater der Gegenstand der Bewunderung Jedermanns gewesen war.

Allein er hatte sich gewaltig verrechnet. Die entfernten, in den Besitz der Erbschaft seines Vaters gekommenen Verwandten, setzten seinen, ihnen höchst unbequemen Ansprüchen das ganze Gewicht ihres Standes und Einflusses entgegen und wußten ihn so sehr bald als einen Betrüger darzustellen. Gerade die außerordentliche Aehnlichkeit zwischen ihm und den noch vorhandenen Portraits seines verstorbenen Vaters wurde als derjenige zufällige Umstand betrachtet und

herausgehoben, der ihn auf den Gedanken gebracht habe, sich für den Sohn des Berewigten fälschlich auszugeben. Zudem zeugte die Aussage jenes Bedienten, durch dessen Nachlässigkeit nur der Raub des Kindes möglich geworden, völlig gegen ihn. Louis war nämlich, nachdem er sich, vermuthlich mehr als vier Wochen, versteckt gehalten, zu seiner Gebieterin zurückgekehrt, welche einen Leichnam, den man schon zu sehr entstellt am Ufer gefunden, um ihn wieder zu erkennen, für den ihres verlorenen Sohnes gehalten. Unter der Versicherung, daß allerdings ihr im Bade bei einem Versuche zu schwimmen verunglückter Sohn es sey, hatte er um Begnadigung gebeten und alle Schuld der Fahrlässigkeit so gut als möglich von sich abzuwenden gesucht. So war denn auch jener Leichnam unter dem Namen des angeblich im Meer ertrunkenen Grafen von A. in Genua feierlichst beigelegt worden.

Aber je gewichtiger die Gründe erschienen, mit denen der noch lebende Graf die treulose Aussage jenes Bedienten bestritt und als böshafte Lüge darstellte, desto wüthender wurden die Inhaber der Erbschaft seines Vaters. Sie setzten es auch zuletzt durch, daß ihrem Gegner auferlegt wurde, sich nicht eher wieder für den Sohn des verstorbenen Grafen Moriz von A. auszugeben, oder sich auch nur zu erkühnen, Namen und Wappen desselben zu führen, bis er unwiderlegbare Beweise dafür beigebracht hätte, wenn er der Strafe des Betrugs entgehen wollte.

In der Hitze über diesen Bescheid mochte er wohl zu laut und mit Anzüglichkeiten gegen die Obrigkeit erklärt haben, daß er nach Genua zu reisen gedenke und von der Gerechtigkeit des Himmels die Beweise für seine Ansprüche zu finden hoffe; denn man ging wirklich darauf aus, ihn festzusetzen. Er erfuhr jedoch noch in Zeiten davon, und das große Uebergewicht seiner Gegner fürchtend, entfernte er sich, bevor es geschehen konnte.

Sein Erstes war nun in der That die Reise nach Genua. Zu seiner großen Freude fand er sogar jenen Bedienten wieder, der dort geheirathet hatte. Seit ihm die Frau durch den Tod entrisen worden, trieb er das nährhafte Gewerbe seines ebenfalls verstorbenen Schwiegervaters, eines Fischers, welcher zuvor schon darin durch ihn unterstützt worden war. Er schien sich dabei mit mehreren Kindern recht wohl zu befinden.

Als der Graf von A. einstmals gegen Abend in des Mannes Häuschen tritt, hält er Louis sichtbares

Erschrecken, vermuthlich über seine Gestalt, für eine sehr gute Vorbedeutung. Allein er irrt sich damit gewaltig. Nur allzubald sammelt sich der Erschrockene wieder und antwortet mit festem Kopfschütteln auf die Frage, ob er seiner sich noch erinnere. Der Graf unterläßt nicht, ihn nach fruchtlosen Drohungen vor Gericht zu ziehen. Allein, trotz aller Mühe, den Menschen zur Aussage der Wahrheit zu bewegen, bleibt er hartnäckig bei der Behauptung, worauf die jetzigen Besitzer der väterlichen Erbschaft ihre Rechte auf diese gründen.

14.

Mit immer steigender Theilnahme hatten Graf Gerhard und Ottilie diese Geschichte mit angehört. Als hier Rimini inne hielt, nahm der Graf das Wort: Ihre Begebenheit muß jeden, der sie vernimmt, mit dem tiefsten Schauder erfüllen. Zugleich aber kann ich doch auch meine Freude über das Räthsel, welches sie mir löset, nicht unterdrücken. Denn daß der Name Francesco Rimini nur ein solcher ist, den man Ihnen gab, um das begangene heillose Verbrechen um so mehr zu verschleiern, daß Sie der Graf Friedrich von A. selber sind, das konnte der ganze Ton Ihrer Erzählung nicht verläugnen.

Nein, nein, — versetzte die Gräfin Ottilie, als Rimini durchaus auf dem Gegentheile bestehen wollte — mein Bruder hat völlig Recht. Und sollten Sie uns, die wir Ihnen auch unter dem falschen Namen unsere Freundschaft zuerkannten, sollten Sie uns, nachdem wir die eigentlichen Verhältnisse errathen haben, das Geständniß der Wahrheit nicht schuldig seyn?

Sie haben recht, theure Gräfin, — antwortete Rimini — nur das bedenken Sie dabei, daß ich Ihnen damit ein heiliges Geheimniß an's Herz lege. Auch in diesem Lande sind die Besitzer meiner Güter durch ihre Verwandten von Einfluß. Seitdem jener schändliche Mensch so halsstarrig auf dem Lügner der Wahrheit bestand, daß ich auch in Genua vor Gericht den Verdacht eines Gauners auf mich laden mußte, seitdem ist meine persönliche Sicherheit selbst in dieser Stadt um so mehr bedroht, wenn irgend Jemand erfährt, daß ich mich als Graf von A. zu erkennen gegeben. Dieser Verdacht kann vielleicht dadurch noch verstärkt worden seyn, daß ich unter solchen Umständen in Genua die Summe, so mir übrig blieb, zur Uebernahme der Truppe anwendete, mit der ich so eben hier bin.

So kamen sie denn allerdings überein, das tiefste Schweigen in dieser Sache zu beobachten.

15.

Die Verhältnisse zwischen dem Grafen Gerhard und Giulia, wie die seiner Schwester mit dem Grafen von A., schienen sich immer enger zusammenzuziehen. Auch hatte, durch Gerhards Vermittelung, die Reitertruppe, unter der nicht ungegründeten Vorstellung, daß mehrere Vornehme bei einigen Mitgliedern Unterricht nähmen, noch Erlaubniß zu einem zweimonatlichen Aufenthalte bekommen.

Eines Abends, als eben der Unternehmer dieser Truppe und die beiden Römerinnen im Walming'schen Landhause bei der Tafel saßen, trat noch ganz spät der alte Graf Friedrich von Walming zur Thür herein. Er war der Oheim der gräflichen Geschwister und Ottiliens Vormund. Schon längst hatte sie und ihr Bruder des würdigen Abwesenden zuweilen gegen einander gedacht, und nicht recht gewußt, wie sie nach seiner nächstens zu erwartenden Rückkehr aus dem Bade zu Pyrmont den Mann mit ihren neuen Bekannten besreunden sollten. Was gesellschaftlichen Umgang betraf, nie von den Gewohnheiten des Hofes und der angesehensten Familien der Stadt abweichend, konnte der alte Graf den vertrauten Fuß, auf dem seine jungen Verwandten mit Leuten standen, die einem Gewerbe angehörten, welches die vornehme Welt in der Regel nur dann mit ihrem Beifalle beschenkt, wenn der Abstand zwischen ihm und ihr nicht darunter leidet, unmöglich billigen. Und nun trat derselbe Oheim auf einmal ganz unerwartet in den vertrauten Abendzirkel. Unfehlbar mußte ihm Nachricht von diesem und den Verhältnissen überhaupt zugekommen seyn. Außerdem würde der erst in der Dämmerung Heimgekehrte die Reise auf des Landhaus schwerlich noch so spät unternommen haben.

Nesse und Nichte waren aber auch beide so sehr betroffen, daß der alte Weltmann selbst seine ganze Gewandtheit zusammenraffen mußte, um die Störung, welche er in die Gesellschaft gebracht hatte, durch Freundlichkeit und heiteres Zuvorkommen wieder vergessen zu machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mein Kaleidoskop.

Erstes Rütteln.

Heinrich der Vierte sagte zu einem Abgesandten Spaniens, der in seiner Gegenwart die Gewalt seines

Herrn ein wenig zu hochmüthig hervorstrich: Wissen Sie wohl, daß wenn ich mir es in den Kopf setze und zu Pferde setzen wollte, ich zu Mailand Frühstück, zu Rom die Messe hören und in Neapel zu Mittag speisen könnte?

Sire, — erwiederte der Diplomatiker — wenn Eure Majestät so pfeilschnell die langen Meilen zurücklegen, würden Höchst dieselben auch noch an eben dem Tage die Vesper in Sicilien hören können. —

Glauben, daß ein schwacher Feind uns nicht schaden könne, ist dasselbe, als daran zweifeln, daß ein Funken einen ganzen Pallast in Flammen setzen kann.

Ein Wortverdrehler im engsten Sinne des Wortes, nämlich ein Anagrammatist, versetzte die Buchstaben des Namens Frère Jacques Clement, bekanntlich der Mörder Heinrichs des Dritten, und brachte die passenden Worte heraus: C'est l'enfer, qui m'a crée. —

Ein Rechtsconsulent, wie es deren wohl zu geben pflegt, ließ sich öfters an seine Pflichten erinnern, wenn seine Klienten, die ihrige etwa verabsäumt, und bei Uebertragung eines Rechtsstreites ihm nicht mit vergoldetem Händedruck die Sache an's Herz gelegt hatten. Ein alter, biederer Major, dem solche Schleichwege fremd waren, konnte es nicht begreifen, warum sein Prozeß, den er jenem Juristen schon lange übertragen hatte, noch immer nicht eingeleitet war, bis ihn endlich ein Freund auf die Schwächen seines Consulenten aufmerksam machte. Um diesen zu fröhnen, ging der Major gleich zu seinem Anwalde: Nun, Herr Doctor — fragte der Client — wie steht's um meinen Prozeß? Haben Sie nun endlich die Klage eingereicht? Ich hoffe, daß es geschehen ist.

Noch nicht, Herr Major, — erwiederte der Advokat — ich gestehe Ihnen offenherzig, daß mir ein solcher kritischer Fall seit langer Zeit nicht vorgekommen ist, und ich sehe noch gar nicht, wie ich die Sache einleiten soll.

Nun, so will ich Ihnen hier ein Paar Brillengläser geben, — entgegnete der Kriegsmann, indem er zwei Stück Doppel-Louisd'ore auf den Tisch legte, durch diese werden Sie schon besser sehen.

Hannover.

G. HARRY'S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Mad. Stich gab außer den beiden vorbenannten Rollen noch folgende: Phädra, Donna Diana (2 Mal), Jungfrau von Orleans, Madame Danville in der Schule der Alten (2 Mal), Semiramis in der Tochter der Luft (2 Mal), Lady Milfort in Rabale und Liebe, Amalie in Haß allen Weibern, Maria Stuart, die Baronin Waldhüll im letzten Mittel, Julie in Romeo und Julie (2 Mal). Wir hatten diese Künstlerin schon bei ihrem ersten Hierseyn lieb gewonnen und uns auf ihr Wiedererscheinen gefreut, darum war es nur ein Wunsch des Publikums, den die Direktion erfüllte, indem sie diese Künstlerin neuerdings zu Gastrollen einlud. Sie ward auch bei ihrem Wiederauftreten gleich einer alten geliebten Bekannten auf das freundschaftlichste empfangen und alle ihre Darstellungen stark besucht. Da über die künstlerische Darstellung dieser Frau in der dramatischen Welt bereits nur eine, sie ehrende Stimme herrscht, so sind wir überhoben, näher in die Einzelheiten ihres gedachten und sinnigen Spieles einzugehen, und es genügt, zu sagen, daß sie auch jetzt wieder ihren alten Ruhm behauptete. Nur im Lustspiel schien diese Künstlerin noch weiter vorgegangen zu seyn, wozu ihre Reise nach Paris wohl nicht wenig beigetragen haben mag. Einen Beweis zu dieser Behauptung liefert ihre Darstellung der Madame Danville in der „Schule der Alten“, worin sie entzückte; ferner die Amalie in „Haß allen Weibern“, und die humoristischen Nuancirungen des „Komm her!“ — Im Trauerspiele erkannten wir als ihre vorzüglichsten Leistungen die „Maria Stuart“, und die Julie. — Minder gelungen, — wenigstens im Gegensatz der Anforderungen, die man an einen solchen Stern erster Größe macht — schien uns die „Phädra“, in welcher unsere Schröder erschütterte. Jedem das Seine!

Indessen die weiße Frau noch immer volle Häuser macht, hat das Hofopertheater durch seine verständige Leitung und den Fleiß seiner Mitglieder schon wieder zwei neue Opern und zwei Ballets zu Tage gefördert, welche sämtlich gefielen und das Repertoire dieser Bühne für längere Zeit bereichern werden. Es sind dies: Der Maurer und der Schlosser, Oper nach dem Französischen (Le mason) von Seidl, mit Musik von Auber. Die umgeworfenen Kutschen, Oper ebenfalls nach dem Französischen (Les voitures versées), mit Musik von Boieldieu; dann: Jocko, der brasilianische Affe, und die Nachtwandlerin, zwei Ballets von Hrn. Taglioni. So lieblich die Musik des Herrn Auber zum „Maurer“ ist, so klebt ihr doch auch jene Leichtigkeit und Seichtigkeit an, welche an den Opern jenes Meisters zu bemerken sind, den er sich zum Vorbilde genommen zu haben scheint; obschon auch Mehreres darin einer guten Instrumentirung und einer

lobenswerthen Charakteristik nicht entbehrt. Hierunter rechnen wir vor Allem die Introduction, die Cavatine der Maurersfrau und das Fank-Duett des dritten Aktes. Uebrigens erhielten fast alle Musikstücke Beifall und die ganze Oper gefiel noch mehr des Buches als der Musik wegen. Herr Cramolini (der mit jeder Vorstellung in der Gunst des Publikums vorwärts schreitet,) als Maurer, und Hr. Preisinger als Schlosser, waren die Grundpfeiler des Gebäudes. Eben so sehr gefiel auch die Oper: „Die umgeworfenen Kutschen“, wozu wohl die Bezeichnung: Singspiel, noch passender wäre. Boieldieu hat auch hierin wieder Vortreffliches geleistet, worunter sich vor Allem die Arien des Alten und der Pariserin, die Introduction das erste Finale und ein Canon auszeichnen. — Hr. Forti bewies in seiner Rolle, daß er nicht nur ein tüchtiger Sänger, sondern auch ein vorzüglicher Schauspieler sey, und wurde mehrmals auch in der Rede durch Beifall unterbrochen. Die Arie, worin die Pariserin wechselweise die Stimme einer Frau und eines Mannes nachahmt, kann unter allen deutschen Sängern so vollendet nur allein von unserer Scheckner gesungen werden, da sie eben so viele Kraft in der Höhe als in der Tiefe erfordert, welche dieser vorzüglichen Sängern ganz zu Gebote steht. Auch sie hält das Spiel nicht für Nebensache, sondern vervollkommnet sich darin immer mehr. — Der Affe „Jocko“ macht überall sein Glück. Früher hat er, in einer Erzählung vorgeführt, gefallen, dann als Held eines Melodrama's in Paris und Berlin die Leute angezogen, und jetzt füllt er das Haus bei uns als Tänzer. Das seiner Natur Angemessenste ist doch immer das letztere, denn Sprünge und Gesten sind ja sein Eigenthümliches und zugleich die Sprache des Ballets. Hr. Briol macht diese Gesten und Sprünge auch wirklich so natürlich, daß man einen wirklichen Drang-Dutang vor sich zu sehen glaubt. Er hängt sich mit einem Arm an einen Baumzweig, springt in der Höhe und Breite große Distanzen, klettert sich auf der Bühne herum gleich einer Kugel und was dergleichen thierische Kunststücke mehr sind. Er ahmt sogar noch andere Eigenthümlichkeiten eines Affen nach, die eben nicht schön genannt werden können. Man muß übrigens dem verständigen Choreographen Hrn. Taglioni nachrühmen, daß er dieses liebenswürdige Best in eine Handlung zu verwickeln wußte, welche nicht ohne Interesse ist und das auch diese, so wie die artig geordneten mitunter neuen Tänze, und das gute Spiel der Dlle. Pierson wesentlich zu dem großen Beifalle beitrug, den das Ballet erhielt. Herr Briol soll, dem Vernehmen nach, für dieselbe Thierrolle auf das königl. Theater nach Berlin für einige Monate engagirt seyn.

Das Ballet: Die Nachtwandlerin, kann eigentlich nur ein Divertissement genannt werden, denn es enthält außer einigen Tänzen nur eine einzige bedeutende Scene. Es ist unstreitig Herrn Taglioni's schwächste Arbeit.

[Beschluß folgt.]

Druckfehler in den Tegner'schen Gedichten Nr. 23 der Abendzeitung.

- Gedicht 1, B. 13, lese man Schloß statt Schooß.
 — — 2, St. 1, Z. 1, l. m. Freu' statt Freue.
 — — 3, St. 1, Z. 1, l. m. Seelen statt Seceten.